

# Besatzer im Donbass fürchten Raketenwerfer

Separatisten in der Ostukraine melden massiven Beschuss mit US-Waffen.

Von Sven Christian Schulz

Kiew. In den von Russland besetzten Gebieten zerstören die ukrainischen Streitkräfte immer mehr Munitionsdepots und Militärstützpunkte der russischen Truppen. Von Ende Juni bis Anfang Juli zählte der ukrainische BBC-Ableger 14 erfolgreiche Angriffe innerhalb elf Tagen. Dabei handelt es sich um Ziele, die bisher für die Ukraine unerreichbar gewesen sind und weit von der Front entfernt liegen. Die Lieferung der Himars-Mehrfachraketenwerfer aus den USA ermöglicht den ukrainischen Streitkräften nun aber schwere Gegenschläge.

Bereits seit Tagen hält der Beschuss auf mehrere Munitionslager in der strategisch wichtigen Stadt Nowa Kachowka im Süden der Ukraine an. Angriffe gibt es auch im Donbass: In der Nacht zu Mittwoch habe es massenhaften Beschuss mit Raketenwerfern auf die prorussische Separatistenhochburg Luhansk gegeben, bestätigte Separatistenvertreter Andrej Marotschko bei Telegram.

Dass die Ukraine mit dem Himars-System nun auch auf besetzte Städte schießt, hat einen einfachen Grund: „Dort kommen die Züge mit Munition beladen an, werden mitten in der Stadt händisch ausgeladen und direkt neben den Geleisen abgelegt und gestapelt“, erklärt Oberst Markus Reisner vom

österreichischen Bundesheer. Die russischen Verbände an der Front würden sich dann mittels Lkw direkt die Munition abholen, die sie benötigen. Der Munitionsverbrauch der Artillerie ist enorm. Reisner schätzt, dass jeden Tag 3000 Tonnen Munition an der Frontlinie benötigt werden.

Für die Himars-Raketenwerfer sind die russischen Depots ein leichtes Ziel. „Das Himars-System kann aus 70 Kilometer Entfernung schießen“, so Christian Mölling von der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DPAG). Das Himars-System ist laut Mölling äußerst präzise. Die Ukraine kann so auf russische Ziele schießen, ohne selbst in Reichweite der russischen Artillerie zu gelangen.

Derzeit verfügt die Ukraine über acht Himars-Raketenwerfer, in Kürze werden es zwölf und bald sollen noch weitere sechs Systeme von Deutschland und Norwegen dazukommen. Diese Anzahl ist nach Einschätzung von Experten aber viel zu gering, um einen durchschlagenden Erfolg zu erzielen. „Um den russischen Angriff nachhaltig zu brechen, bräuchte die Ukraine mindestens 100 Stück“, so die Einschätzung von Oberst Reisner. Nur so könne die neben den Russen so schwer treffen, dass sie sich zurückziehen müssten.



Ein Himars-Raketenwerfer beim Abschuss einer Rakete während einer Militärrüfung in Jordanien. Die von den USA gelieferten Mehrfachraketenwerfer spielen bei den ukrainischen Gegenangriffen eine große Rolle. FOTO DPA

## EU präzisiert Sanktionsregeln

Deeskalation im Streit um Kaliningrad

Brüssel. Die EU-Kommission hat nach Protesten aus Moskau neue Leitlinien zum Transitverkehr zwischen Russland und dessen Ostsee-Exklave Kaliningrad erstellt. Russland darf demnach auf der EU-Sanktionsliste stehende zivile Güter wie Holz und Zement per Bahn ohne große Einschränkungen durch das EU-Land Litauen bringen. Untersagt sind allerdings weiterhin Straßentransporte von russischen Expeditionen durch EU-Territorium. Zudem dürfen auch per Bahn keine Güter transportiert werden, die militärisch genutzt werden können.

Die Regierung in Moskau hatte Litauen zuvor vorgeworfen, den Warenverkehr zwischen Russland und Kaliningrad in unzulässiger Weise zu beschränken und

mit „praktischen“ Gegenmaßnahmen gegen das baltische EU-Land gedroht. Konkret brachte Russland die Aufhebung des russisch-litauischen Vertrags über die Staatsgrenze ins Gespräch. Auch der Abschluss Litauens aus einem gemeinsamen Stromnetz stand im Raum.

Die Exklave Kaliningrad um das ehemalige Königsberg liegt zwischen den EU-Staaten Litauen und Polen. Sie ist nur etwa 500 Kilometer von Berlin, aber mehr als 1000 Kilometer von Moskau entfernt.

Das Außenministerium in Moskau sieht in der EU-Entscheidung „Anzeichen von Realismus und gesundem Menschenverstand“. Sprecherin Maria Sacharowa betonte jedoch zugleich, dass Fragen offenblieben. dpa

## Steinmeier dankt US-Truppen für Einsatz in Deutschland



Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier hat der US-Armee für ihren jahrzehntelangen Einsatz in Deutschland gedankt. „Was Sie, was jede und jeder Einzelne von Ihnen hier leistet, ist von existenzieller Bedeutung für die Sicherheit meines Landes, meiner Landsleute, unseres Kontinents und unseres Bündnisses“, sagte Steinmeier am Mittwoch beim Besuch der US-Streitkräfte in Grafenwöhr im Nordosten Bayerns mit US-Botschafterin Amy Gutmann. Generationen mutiger Amerikanerinnen und Amerikaner seien in Deutschland stationiert gewesen. „Wir als Deutsche schulden all diesen Menschen unseren Dank.“ Mit Blick auf den russischen Angriffskrieg in der Ukraine beschwor Steinmeier in seiner Ansprache vor Soldatinnen und Soldaten die Stärke des transatlantischen Bündnisses. „Wir sind geeint und entschlossen, Freiheit, Demokratie und Völkerrecht zu verteidigen. Wir sind geeint in unserer Unterstützung für die Ukraine“, sagte er. Der Bundespräsident sicherte zu, dass Deutschland alles daran setze, um diese Geschlossenheit zu erhalten. „So, wie wir uns auf Sie verlassen, ist auch auf uns Verlass“, betonte er.

FOTO AFP

## Polens Post will an der Waffe ausbilden

Warschau. Vor dem Hintergrund des Ukraine-Kriegs sollen die Beschäftigten der Post in Polen von Soldaten an der Waffe ausgebildet werden. Eine entsprechende Vereinbarung mit dem Heimatschutz der polnischen Armee werde im August unterzeichnet. In einem Erlass des Postvorstandes heißt es, die Beschäftigten sollen in dem Kurs die Sicherheitsregeln im Umgang mit Waffen lernen und „grundlegende Schießfertigkeiten“ erwerben. Die Ausbildung diene der Verbesserung der Verteidigungsbereitschaft Polens, sagte der Sprecher des Heimatschutzes der Zeitung „Dziennik Gazeta Polska“. Polens Post hat rund 70.000 Angestellte. dpa

## Finanzhilfen für die Landwirtschaft

Berlin. Der Weg für erste Finanzhilfen für landwirtschaftliche Betriebe wegen der Folgen des Ukraine-Krieges ist frei. Das Kabinett beschloss am Mittwoch ein erstes Programm von Bundesagrarminister Cem Özdemir, das Beihilfen von bis zu 15.000 Euro pro Betrieb vorsieht. Ausgezahlt werden sollen die Hilfen unbürokratisch und direkt bis spätestens 30. September. Unterstützt werden sollen Betriebe, die besonders von Marktstörungen infolge des Kriegs betroffen sind. Für die Hilfen stockt Deutschland 60 Millionen Euro von der EU mit nationalen Haushaltsmitteln auf bis zu 180 Millionen Euro auf. dpa

# Leben im Krieg

DORTMUND/LWIW. Der Krieg ist für Menschen in der Ukraine zum Alltag geworden. Dass dieser Alltag auch verstörende, skurrile Seiten hat, davon erzählt Dortmunds Konzerthaus-Chef Raphael von Hoensbroech.

Von Ulrich Breulmann

Es klingt für unsere Ohren im sicheren Deutschland absurd und unvorstellbar, wenn Dr. Raphael von Hoensbroech vom aktuellen Leben in der Ukraine berichtet. Und er weiß, wovon er erzählt. Von Hoensbroech ist nicht nur Geschäftsführer und Intendant des Konzerthauses Dortmund. Er ist auch Vorsitzender der Csilla von Boeselager Stiftung, die seit mehr als 20 Jahren in der Ukraine Hilfsprojekte betreut und diese Hilfe seit Beginn des Krieges weiter ausgebaut hat.

Anfang März hat unser Verlag in Kooperation mit der Csilla von Boeselager Stiftung für die vom Krieg gemarterten Menschen in der Ukraine eine Hilfsaktion gestartet. Inzwischen sind rund 385.000 Euro bei dieser Spendenaktion zusammengekommen. Insgesamt hat die Stiftung seit Kriegsbeginn rund 2,5 Millionen Euro an Spenden gesammelt und davon rund die Hälfte schon wieder ausgegeben.

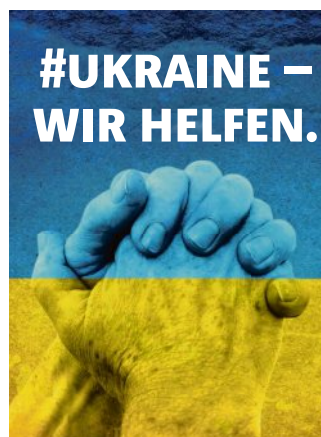
Da von Hoensbroech in ständigem Kontakt zu den Partnern der Hilfsprojekte der Stiftung in der Ukraine steht, weiß er sehr genau, wie unterschiedlich sich der Alltag für die Menschen in der Ukraine derzeit darstellt. So berichtete er unserer Redaktion von einem Gespräch mit einem Kooperationspartner in Lwiw, dem früheren Lemberg, in der Westukraine. Auch dort unterhält die Stiftung ein Hilfsprojekt.

„In Lwiw, so hat der Mann mir erzählt, ist es fast so, als gäbe es keinen Krieg. Dort können Sie das neueste iPhone kaufen, die Geschäften sind geöffnet, in den Fa-

briken wird gearbeitet, die Felder sind bestellt“, sagt von Hoensbroech.

„Natürlich sieht man auf den Straßen nur wenige Männer und es gibt viele Einzelschicksale.“ Tote oder verwundete Soldaten kämen zurück, andere würden in den Krieg verabschiedet. „Das alles, so erzählte mir der Mann, sei schon so“, berichtet von Hoensbroech. „Aber es gebe auch eine andere Seite. So habe er erst jüngst in einem Restaurant gesessen, als plötzlich rings um ihn herum alle Handys und auch sein eigenes gesummt hätten. Die Menschen haben dort inzwischen alle eine App, die vor Luftangriffen warnt. Die Leute hätten ihre Handys gezückt, auf die App geschaut und dann in Ruhe weitergegessen.“

Die App habe nämlich vor Luftangriffen in der halben Westukraine gewarnt. „Bei so einer großflächigen Warnung ist die Wahrscheinlichkeit gering, dass ausge-rechnet das Restaurant getroffen wird, in dem ich gerade sitze. Also bleibt man sitzen und isst weiter. Wenn



der Raum, für den gewarnt wird, kleiner ist, suchen die Leute aber schon einen Schutzraum auf“, erklärt von Hoensbroech. Die Menschen versuchten eben, ihr Leben halbwegs normal weiterzuleben, soweit das irgendwie gehe. „Was sollen sie auch anderes tun?“

### Evakuierungsbrücke läuft

Im Osten und Süden des Landes ist die Situation natürlich völlig anders. Dort herrschen Tod, Zerstörung und Untergang. Auch die Lage in Saporischschja im Südosten der Ukraine, wo die Stiftung ebenfalls ein Hilfsprojekt unterhält, hat sich zugespitzt. „Trotzdem leisten wir dort weiterhin Hilfe und haben sie sogar intensiviert. Dort versorgen wird derzeit rund 850 Menschen täglich mit Lebensmitteln“, sagt von Hoensbroech.

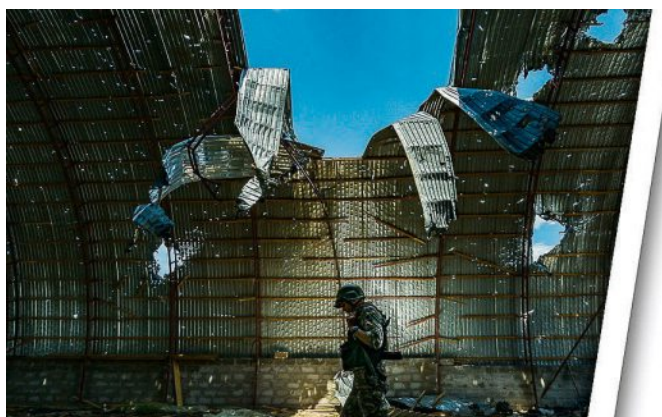
Und selbst nach Odessa, wo es in den vergangenen

Wochen immer wieder Angriffe gegeben habe, habe man vor Kurzem einen fünften Lkw mit Hilfsgütern bringen können.

Inzwischen erweise es sich geradezu als Glücksfall, dass die Stiftung gleich zu Beginn des Krieges in Rumänien nahe der Grenze zur Ukraine ein Lager erworben habe, um dort einen Umschlagplatz für Hilfsgüter einzurichten. „Bis jetzt sind über dieses Lager rund 100 Transporte gelaufen. Das sind 350 Tonnen Hilfsgüter auf mehr als 850 Paletten. Die meisten aber nicht von uns“, sagt von Hoensbroech. Hilfsorganisationen und Privatorganisationen aus ganz Europa nutzten inzwischen das Lager der Stiftung als Umschlagplatz für Hilfsgüter.

Unterdessen läuft auch die Evakuierungsbrücke, die die Stiftung aufgebaut hat, weiter. Bis Ende Juni haben die Helfer so 1.201 vulnerable Menschen aus Kiew, Mariupol und dem Donbass in Sicherheit gebracht. In 27 Bussen wurden sie nach Deutschland gefahren und in Unterkünften mit medizinisch-psychologischer Versorgung untergebracht.

Spendenkonto: Csilla von Boeselager Stiftung Osteuropahilfe, Sparkasse Arnsberg-Sundern, Stichwort: Leserspende, IBAN: DE41 4665 0005 0000 0333 32



Während nahe der Stadt Saporischschja im Südosten der Ukraine, wo die Csilla von Boeselager Stiftung ein Hilfsprojekt betreut, heftig gekämpft wird, könnte man in anderen Teilen der Ukraine wie im ehemaligen Lemberg im Westen fast den Eindruck gewinnen, es herrsche kein Krieg. Allerdings wirklich nur fast, berichtet Raphael von Hoensbroech, Vorsitzender der Stiftung. FOTOS DPA, PASCAL AMOS REST/ MONTAGE: SAUERLAND

## Streit um Getreide: Erster Durchbruch

New York/Istanbul. Im Streit um Getreideexporte aus der Ukraine ist ein erster Durchbruch erzielt worden. Bei den Gesprächen zwischen Vertretern der Vereinten Nationen, der Ukraine, Russlands und der Türkei in Istanbul sei ein „entscheidender Schritt“ in Richtung einer Lösung vorgenommen worden, sagte UN-Generalsekretär António Guterres am Mittwoch in New York. „Heute haben wir endlich ein bisschen Hoffnung.“ Details teilte Guterres nicht mit. Der türkische Verteidigungsminister Hulusi Akar gab Einigungen bei technischen Themen wie gemeinsamen Kontrollen der Ankünfte und Ausfahrten aus den Häfen bekannt. dpa